

FEUILLETON



Mit politischem Kabarett aus dem Bauch heraus punktete die Leipziger Funzel am letzten Wochenende der 19. Meiningen Kleinkunsttage.

Foto:...

Finale auf Sächs'sch

Mit einer Breitseite Kabarett gingen am Wochenende die 19. Meiningen Kleinkunsttage zu Ende. Es waren die letzten unter der Regie von Festivalvater Günther Weber.

Von Heinz Escher

Die Leipziger Funzel beim finalen Wochenende der Meiningen Kleinkunsttage – und wer bringt Licht ins Dämmerdunkel dieses Abends? Erwaige Bedenken erwiesen sich als gegenstandslos: Sächs'sche Kabarettisten sind selbstleuchtend von Natur und schauen den Leuten auf die Gusche. Selbst wenn Funzel-Chef Thorsten Wolf ein „gepflegtes Hochdeutschsächs'sch“ in Aussicht stellte, sie konnten ihre Herkunft nicht verbergen. Sie wollten es gar nicht.

„Deutschland peinlich Vaterland“, das jüngste von sechs aktuellen Programmen, gibt schon von Haus aus eine Menge her. Der Meinung war auch das branchenferne Publikum, das sich am Freitag in der fast voll besetzten Meiningen Multihalle köstlich amüsierte. Wie peinlich Ausgelassen wurde kaum etwas. Der Bundestag, Hartz IV, die Tücken der Reisefreiheit oder Ursula, die Mutter der Nation. Politiker, die ihr Gesicht verloren haben und es im Fundbüro zurück verlangen (Frage des christ-

chen Finders: „Das Gesicht vor der Wahl oder das Gesicht nach der Wahl?“).

Die Leipziger Kabarettisten kontaktieren die Gäste des Abends, um ihnen ihren Anspruch von Niveau zu verkleinern. Sie schauspielern, ohne zu kalauern und profitieren von vorzüglichen Pointenschreibern. Mitleiden aber muss man schon, sonst geht die Funzel aus. Und wenn sie dann noch, spätestens bei den Zugabe-Bonnots, ins gepflegte Völlsächs'sch verfallen und ihre Komödiantenteile baumeln lassen, bleibt kein Auge trocken.

Thorsten Wolf und seine vier Getreuen (Helge Nitzschke inklusive am elektrischen Klavier) bauen auf ihr szenisches Ensemblepiel. Auf politisches Kabarett aus dem Bauch heraus. Sozusagen von innen durch die kalte Küche Fettnäppchen auslegen und all den Peinlichkeiten vaterländisch auf die Schliche kommen. Das Modell scheint zu funktionieren. Zumal wöglichlich noch was anhängt aus DDR-Zeiten selig. Als „Funzel“ kabarettistische Vorgänger der 70er Jahre, die „Büroklammer“, Leipzcher Allerlei servierten. Büroklammer halten bekanntlich zusammen, wie wir alle wissen. Das ist bis heute so geblieben.

Im Zeichen des Kabarett

Samstagabend stand mit Florian Schroeder noch ein Vertreter der jungen Generation auf der Bühne. Wie zu Bestätigung. Die Zunft der Kabarettisten hat dieses Meiningen Festi-

val von Anbeginn geprägt wie keine andere. Gestandene Kalber und solche auf dem Weg nach oben, das ganze Programm. Wenigleich die Macher der Reihe nie von ihrem Credo abrückten: Jedes Jahr aus Neue ein „facettenreiches Gesamtkunstwerk“ anzubieten auf der nach oben offenen Ausdrucksskala. Die Besucherresonanz gibt ihnen Recht.

Nun ist der 19. Jahrgang Geschichte. Für einen aber wird er wohl lange noch ein besonderer bleiben: Günther Weber. Der Gründervater und Kulturmacher für alle Fälle – die planbaren und die unvorhersehbaren – verabschiedet sich zum Ende des Jahres. Er übergibt die Freuden und die Mühen seines Amtes an Nachfolger Frank Heinecke, von dem Günther Weber sagt, dass auch er „längst kein Greenhorn mehr“ sei.

Die Bilanz von 19 Jahren Kleinkunsttage: 275 Veranstaltungen mit 250 Künstlern und Gruppen aus allen Bundesländern. Engagement und Erfahrung, Sponsoren und Förderer, Kontakte und Konflikte gar nicht mitgezählt. Auch nicht die 13 Jahre „Programm von Mitternacht“, das der heute fast 62-jährige Mitte der 70er Jahre in der Stadt an der Werra kreierte.

Ein Hauch von Melancholie, aber auch ein Gefühl der Erleichterung habe ihn befallen, sagt Günther Weber. Und das sich erst später einstellt, was man vielleicht vermissen wird. Zum Beispiel die besonderen Begegnungen auf dem Meiningen Parkset. Ephraim Kishon fällt ihm da

ein, der lebensweise Weltbürger des Humors aus Israel. Oder Diether Krebs, unversessen, als er noch vier Monate vor seinem viel zu frühen Tod Gast der Kleinkunsttage war. Und zuweilen, meint Weber, konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, das der „Meiningen Georg“ mit der Knollenmaße, die Symbolfigur des besten dotierten Thüringer Kleinkunstpreises, so manchem die Karriere beschleunigte. Etwa bei Frank Markus Barwasser alias Erwin Pelzig, dem Preisträger von 2000. Heute offeriert er „Neues aus der Anstalt“ – gemeinsam mit Urban Priol, dem Nachfolger von Georg Schramm. Allesamt gefeierte „Meiningen“.

Loslassen können

Schließlich Gerhard Polt, das bawuarische Uigestein. Beim „Zehnjährigen“ hatte er sich mit perfektem Biermösl-Deutsch in die hiesige Glückwunschkampagne „Hiermit bestätige ich mit exorbitantem Respekt – sowie extresterischer Hochachtung – den enormen Enthusiasmus für die permanente Perseveranz, die in Meiningen schon über zehn Jahre anhält.“ Man könne leicht davon ausgehen, das sich „nach weiteren zehn Jahren der Zeitraum verdoppelt haben wird“, Meiningen die in Meiningen schon über „Zwanzigjährigen“. Und ihr Publikum wird dann ein schlicht entspannter Günther Weber sitzen. Der wenig hält von Leuten, wie er sagt, die nicht loslassen können, wenn die Zeit gekommen ist.